

## Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse

E: *Reproduction of social relationships.* —

F: *Reproduction des rapports sociaux.* —

R: *Vosproizvodstvo social'nych otnosenij.* —

Sp: *Reproducción de las relaciones sociales.* —

Ch: *shehui guanxi de zaishengchan* 社会关系的再生<sup>产</sup>

Hat die Reproduktion des Kapitals zunächst das Ziel, den materiellen Fortbestand des Kapitalismus zu sichern, so erhält sie auch gleichzeitig seine Form. »Der kapitalistische Produktionsprozeß, im Zusammenhang betrachtet oder als Reproduktionsprozeß, produziert also nicht nur Ware, nicht nur Mehrwert, er produziert und reproduziert das Kapitalverhältnis selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andren den Lohnarbeiter.« (*K I*, MEW 23, 604)

Schon dadurch, daß der Lohn die individuelle Konsumtion des Arbeiters ermöglicht — was die »Bedingung der produktiven Konsumtion der Arbeitskraft durch das Kapital« ist (*K II*, MEW 24, 64) —, gewährleistet er das Auskommen der Arbeiter, die der Kapitalist für seine eigene Weiterexistenz braucht. In diesem Sinne ist der Lohn eine den Ausgaben für die Wartung und Ersetzung der Maschinen gleichwertige Investition; er sichert die Reproduktion der Arbeitskraft, die Regeneration des Proletariats, das sich »stets als exploitierbarer Stoff« vorfindet (ebd., 63).

Sieht man hierin lediglich eine Abmachung zwischen zwei Individuen, könnte man dem bürgerlichen Ökonomen Glauben schenken, der behauptet, daß es auf dem Arbeitsmarkt nur zwei Menschen gibt, die beide dasselbe Bedürfnis und folglich dasselbe Interesse haben (vgl. *Lohnarbeit*, MEW 6, 410). Dabei würde der Arbeiter seine Arbeitskraft als sein Kapital anbieten, das für sich genommen genauso wertlos wäre wie das seines Käufers — letztlich ginge

es also um eine Transaktion zwischen zwei gleich mächtigen Kapitalisten (vgl. *Grundrisse*, 199). »Anders sieht die Sache aus, sobald wir nicht den einzelnen Kapitalisten und den einzelnen Arbeiter betrachten, sondern die Kapitalistenklasse und die Arbeiterklasse« (*K I*, MEW 23, 597). Dann wird es schwierig, aus einem im wesentlichen bürgerlichen Verhältnis ein von der Vernunft diktiertes ewiges Gesetz zu machen. Sieht man nämlich in diesem Arbeiter *den Lohnabhängigen*, das heißt einen Menschen, der, um leben zu können, gezwungen ist, seine Arbeitskraft an denjenigen zu verkaufen, der die Mittel zu seiner Ausbeutung besitzt, so wird deutlich, daß der Arbeiter dem Kapital gehört, »bevor er sich dem Kapitalisten verkauft« (*K I*, MEW 23, 603). Indem der Produktionsprozeß dem Arbeiter zwar die notwendigen Lebensmittel, nicht aber den Zugang zu den Produktionsmitteln verschafft, die ihm eine eigenständige ökonomische Existenz ermöglichen würden, hält er ihn in seiner Abhängigkeit gefangen und perpetuiert damit das Verhältnis, das für das Wesen des Kapitalismus kennzeichnend ist: die Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln und ihre Verbindung im bürgerlichen Eigentum (vgl. *K II*, MEW 24, 42).

So leitet der Akt des Kaufens und Verkaufens der Arbeitskraft nur den kapitalistischen Produktionsprozeß ein, »bestimmt implizite seinen spezifischen Charakter« (ebd., 384). Mit anderen Worten, der Lohnvertrag »unterstellt den Lohnarbeiter« (ebd., 67), und durch die Revenue wird »nicht nur die Arbeitskraft fortwährend reproduziert (...), sondern auch die Klasse der Lohnarbeiter als solche, und damit die Grundlage der gesamten kapitalistischen Produktion« (ebd., 387). Indem der Produktionsprozeß dem Arbeiter stets aufs neue seinen lohnabhängigen Status aufzwingt, schafft er durch seine Eigenbewegung immer wieder die Verhältnisse, die ihn erst möglich machen und die beiden Klassen der kapitalistischen Gesellschaft hervorbringen.

Hier hat man es folglich nicht mit Individuen, sondern mit Repräsentanten von Klassen zu tun; der Kapitalist und der Lohnarbeiter »sind als solche nur Verkörperungen, Personifizierungen von Kapital und Lohnarbeit; (...) Produkte dieser bestimmten gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse« (*K III*, MEW 25, 887). Balibar kommt zu dem Schluß, daß die Reproduktion weder durch Menschen noch durch Klassen vollzogen wird. Klassen können nicht das »Subjekt« des Produktionsprozesses sein, weil auch sie durch »dessen Form determiniert« werden (L. Althusser, E. Balibar, *Das Kapital lesen*, Bd. 2, Reinbek 1972, 360). Und damit kommt er mit Marx zum »Begriff der Produktion ohne Subjekt« (ebd.).

Bourdieu und Passeron verweisen jedoch darauf, daß eine Institution wie die Universität die Tendenz hat, die Zugehörigkeit des Individuums zu seiner Klasse noch vor seinem Eintritt in die Produktionssphäre endgültig festzuschreiben. Die Universität reproduziere die Teilung der Gesellschaft, indem sie das Vertrautsein mit der Kultur sanktioniert, die nicht in der Schule erworben werden kann, sondern bereits durch die Gnade der Geburt (*bien-naitre*) angelegt ist. Die Universität wäre ihrer Auffassung nach »der ideale Weg der

Demokratisierung der Kultur, wenn sie nicht die gesellschaftlich bedingten kulturellen Ungleichheiten dadurch verfestigen würde, daß sie sie schlicht ignoriert« (*Les héritiers*, Paris 1969, 35).

● BIBLIOGRAPHIE: K. MARX, *Grundrisse*, 200f., 502f.; *K I*, MEW 23, 595-604, 607, 612, 618; *K II*, MEW 24, 36-42, 63-67, 80, 384-87, 391, 415, 443f.; *K III*, MEW 25, 884-93. — E. BALIBAR, *Cinq études du matérialisme historique*, Paris 1974, 145-154; P. BOURDIEU, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt/M. 1982; R. LUXEMBURG, *Die Akkumulation des Kapitals* (1913), Ges. Werke Bd.5, Berlin/DDR 1975, 5-411.

► Akkumulation, Alltäglichkeit/Alltag, Arbeitsteilung, Basis, Gesellschaftliche Verhältnisse, Klassen, Klassenkampf, Ökonomische Gesellschaftsformation, Reproduktion, Traditionen. J.-Y.L.B.(I.U.)